

## V o r w o r t.



Je frischer im Volke der alles belebende Quell volkstümlichen Denkens fließt, desto reiner und von fremdem Gute freier ist seine Sprache. Wenn fremde Einflüsse sein sprachliches Denken mehr und mehr durchsetzen, erstirbt auch allmählich das nationale Bewußtsein überhaupt. Uns Deutschen ist diese traurige Erfahrung leider zu keiner Zeit fremd geblieben. Zahlreiche Theile unseres Volkes sind im Lauf der Jahrhunderte zuerst sprachlich, dann politisch abgesplittert und nutzlos für die Gesammtheit in fremden Völkern verschwunden. Nur allzu leicht hat unser Volk sich seit den ältesten Zeiten allem Fremden erschlossen und erschließt sich diesem leider auch jetzt noch zu leicht. So haben wir auch unseren eigenen überaus reichen und herrlichen Namenschatz Romanen und Slaven überlassen und von diesen und von Römern, Griechen und Semiten viel Unschöneres dafür eingetauscht.

Unrecht wäre es freilich, zu übersehen, daß der Entwicklungsgang, den das deutsche Volk und seine Bildung genommen haben, mit Nothwendigkeit fremde Anschauungen und fremde Einflüsse aller Art bringen mußte. Dies ist ja nach vielen Seiten hin fördernd gewesen und kann darum im Allgemeinen nicht beklagt werden: ein Volk, das von dem Gange der Entwicklung der anderen nichts wissen will, verkommt in sich.

Eine andere Frage ist es, ob die fremden Einflüsse in Bezug auf die Entwicklung unserer Sprache sonderlich fördernd waren. Es sind nicht gerade viele Thatsachen, die uns mit Freude über derlei sprachliche Einwirkungen erfüllen können. Werfen wir aber gar einen Blick auf unsere jetzt gebräuchlichen Personennamen, so haben wir nicht die geringste Ursache, uns über ihren Wohlklang oder vollends über ihre Herkunft zu freuen. Vom vaterländischen, nationalen Standpunkte zumal ist die Seltenheit

heimischer deutscher Namen zweifellos sehr zu beklagen, und es ist deshalb das Streben jener, die bisher durch Herausgabe von Namenbüchlein auf eine allmähliche Aenderung in der Namensfindung hinarbeiteten, gewiß zu loben.

Dies erkannte auch die Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereins vom Jahre 1888 und beschloß mit Rücksicht darauf, daß dem Vereine die Förderung nationalen Fühlens und Denkens überhaupt obliegt, soweit dies mit Erscheinungen in der Sprache zusammenhängt, ein Verzeichniß deutscher Personennamen bearbeiten und herausgeben zu lassen.

Der Verein eröffnet hiermit — und dies sei auch hier auf das nachdrücklichste hervorgehoben — keinen Krieg gegen jene Namen, die seit vielen Jahrhunderten das Christenthum bei uns eingebürgert hat. Trotzdem glauben wir die Billigung aller national fühlenden Deutschen für uns zu haben, wenn wir der Ansicht sind, daß wir Deutsche auch bei der Namengebung es nicht bedürfen, in die Ferne zu schweifen. Es scheint uns auch, nachdem die beiden letzten Jahrzehnte das Volk sich selbst wieder gegeben haben, der Wunsch berechtigt, daß unseren Kindern in ihren Namen eine dauernde Erinnerung an ihre nationale Zugehörigkeit schon von den Eltern auf ihren Lebensweg mitgegeben werde, eine zwar leise aber unvertilgbare Mahnung, nicht der Väter zu vergessen, die ihnen einst in schweren Tagen die Möglichkeit wahrten, Deutsche zu sein. —

Dies Namenbüchlein fußt auf dem Entwurfe, der bis zum Frühjahr 1890 unseren Zweigvereinen vorgelegen hat; dieser Entwurf wurde von dem Unterzeichneten unter Zugrundelegung der eingesandten Gutachten und Vorschläge umgearbeitet und auf Wunsch des Gesamtvorstandes in die vorliegende Form gebracht. Die Sammlung umfaßt Namen, die ursprünglich theils den einzelnen deutschen Stämmen (Baiern, Franken, Alemannen, Goten, Sachsen), zum größeren Theile aber allen Deutschen eigenthümlich waren. Eine streng scheidende Sonderung nach den Volkstämmen, wie sie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus gewünscht wurde, schien weder dem Vorstande noch dem Verfasser für ein Büchlein passend, das zum täglichen Gebrauche unserer Volksgenossen zu dienen bestimmt ist: wir wollen uns nicht trennen sondern einigen.

Graz, am 28. April 1891.

Ferdinand Kull.